

## **Stille Nacht, heilige Nacht**

Mit dem Winter war auch die Weihnachtszeit gekommen. Für mich das zweite Weihnachten hinter Stacheldraht. Für Millionen Menschen ein Fest des Friedens und der Freude, ein Fest der Familie und ein Fest, das neue Hoffnung bringen sollte. Was war es für die siebenhundert Kriegsgefangenen in diesem Lager, mitten im winterlichen Russland?

Friede, er war wohl hier noch weit entfernt. Von Freude konnte man wahrlich auch nicht sprechen, denn worüber sollten wir uns noch freuen? Ein Fest der Familie war es schon gar nicht, da keiner etwas von seinen Angehörigen wusste. Und Hoffnung, konnten wir noch hoffen?

Trotz alledem versuchten wir eine etwas weihnachtliche Atmosphäre zu schaffen. Die deutsche Lagerleitung hatte erreicht, dass kleine Nadelbäume in den Unterkünften aufgestellt werden. Eine größere Fichte, die auf dem Lagerplatz stand, wurde als Weihnachtsbaum hergerichtet. Statt Lametta und Glaskugeln dienten Eis und Schnee als Schmuck. Dazu wurde der Baum mehrmals mit Wasser übersprüht. Die Kälte besorgte den Festschmuck. Es entstanden Eiszapfen in den unterschiedlichsten bizarren Formen. Danach wurde Pulverschnee übergestreut und der Baum bekam ein beinahe märchenhaftes Aussehen. Nur die brennenden Kerzen fehlten noch. Obwohl sich einige viel Mühe machten, die gedrückte Stimmung konnte nicht beseitigt werden.

Es kamen zwei Ereignisse hinzu, die unsere Lage noch hoffnungsloser machten. Am Tag vor Heiligabend, also am 23., hatte der sowjetische Kommandant wieder einmal einen Wutanfall. Er ließ acht Kriegsgefangene in den eiskalten Karzer sperren. Die Begründung hieß: Sabotage. Sie würden nicht genug arbeiten, die Norm nicht erfüllen und die anderen aufhetzen. Am 24. Dezember kam dann der nächste Hammer. Diesmal war es Diebstahl. Die Betroffenen gehörten zu einem Arbeitskommando, das im Kartoffelbunker zum Kartoffellesen eingesetzt war. Es war ein Barackenbau, der aber in der Erde versenkt war. Hier waren größere Mengen Kartoffeln nicht nur für das Lager, sondern auch für andere Betriebe und Magazine eingelagert. Es handelte sich um eine recht angenehme Arbeit, denn sie waren nicht der grimmigen Kälte ausgesetzt. Doch der Hunger tut weh und rohe Kartoffeln schmecken nicht besonders. So wollten sich einige ein paar Kartoffeln mitnehmen, in der Regel hatte jeder vier bis höchstens acht Knollen.

Doch es ging schief. Vor dem Lager gab es eine Razzia und alle, die ein paar Kartoffeln bei sich hatten, landeten im Karzer. Hujowa ließ ihnen die Pelze mit der Begründung abnehmen, dass diese nur für die Arbeit gedacht sind. So wurden sie ohne Pelz in den eiskalten Schuppen gesperrt. Verständlicherweise war bei uns allen die Weihnachtsstimmung auf dem Nullpunkt.

Es war schon fast Abend, als die deutsche Lagerleitung mit der Bitte, die Inhaftierten wenigstens zum Weihnachtsfest freizulassen, beim sowjetischen Kommandanten vorsprach. Mit wüsten Beschimpfungen warf er sie hinaus. Auch der Versuch des deutschen Hauptmannes, in einem persönlichen Gespräch von Offizier zu Offizier noch eine Wende zu erreichen, endete ergebnislos. Sichtlich niedergeschlagen teilte er es den Lagerinsassen mit. In dieser gedrückten Stimmung kam von ihm der Vorschlag, diesen Heiligabend draußen im Freien in der Kälte um den mit Eis und Schnee geschmückten Tannenbaum zu begehen.

Er wollte damit ein Zeichen der Verbundenheit zu den Eingesperreten setzen. Es gab keine jubelnde Zustimmung, wir nickten nur stumm mit den Köpfen. Vielleicht würde der eine oder andere von uns demnächst in diesen Eisschuppen eingesperrt werden und dann das gleiche Schicksal mit der Aussicht auf einen qualvollen Erfrierungstod erleiden.

Schweigend gingen wir zu der verabredeten Zeit hinaus. Der Schnee knirschte vor Kälte. Immerhin waren es  $-25^{\circ}$  Grad. Wir stellten uns im großen Halbkreis um den Baum, an dem sogar einige Lichter brannten. Es waren keine bunten Weihnachtskerzen, sondern eine Art Hindenburglichter. Der Name rührt schon aus dem Ersten Weltkrieg her. In einer Papp- oder Blechform stand ein Docht, der von einem kleinen Metallständer gehalten wurde. Dadurch konnte man Kerzenreste und ähnlich Brennbares nutzen. Es wurde einfach in die Form hineingekrümelt.

So flackerten die Lichter in der sternklaren, bitterkalten Nacht am Eiszapfenbaum. Irgendwie sah es romantisch aus, wie in einem Märchen mit einer Eislandschaft. Doch es war alles andere als romantisch. Hier war es ein stilles Aufbegehren der wehrlosen Gefangenen gegen die Macht der Gewalt. Der Kommandant rief sofort die deutsche Lagerleitung zu sich und fragte wütend, was das Theater bedeuten sollte. Er erhielt vom deutschen Kommandanten die sachliche Antwort, dass am vorweihnachtlichen Abend unsere Angehörigen um den geschmückten Tannenbaum sitzen. Wir fühlen uns hier mit ihnen verbunden. Darüber hinaus wollen wir unsere Solidarität, zu den im Karzer frierenden Kameraden bekunden und deshalb hier draußen in der Kälte das Weihnachtsfest begehen. Der sowjetische Kommandant tobte und gab den Befehl: „Sofort alle in die Unterkünfte!“ Wir rührten uns nicht von der Stelle. Unheimlich und doch seltsam schön flackerten die Lichter an dem in unserer Mitte stehenden Tannenbaum. Die Atemluft knisterte vor Kälte, kein Luftzug regte sich. „Sofort wegtreten oder die Wache wird alarmiert, dann wird geschossen!“, brüllt er weiter und kam auf uns zu. Der sowjetische Kommandant ließ übersetzen: „Ich bin Kommandant und niemand anders hat hier zu befehlen. Die Gefangenen werden bestraft, weil es Diebe und Verbrecher sind.“ „Wenn sie schießen lassen, gibt es Tote. Die Männer im Karzer werden erfrieren. Tote und erfrorene Gefangene können nicht mehr arbeiten“, erklärte der deutsche Hauptmann. Außer sich vor Wut rief der russische Kommandant nach dem Leutnant von der Wache. Dieser alarmierte seine Posten. 16 russische Soldaten nahmen außerhalb des Lagers gegenüber dem Halbkreis der Kriegsgefangenen Aufstellung. Scharfe Kommandos erschallten. Unheimlich rasselten die Gewehrschlösser, als die Soldaten ihre Waffen scharf machten. Auf ein neues Kommando richteten sich ihre Gewehrläufe auf die Gefangenen.

Da standen wir nun. Zitternd vor Kälte sahen wir die Gewehre auf uns gerichtet. Jeden Augenblick konnte das tödliche Kommando kommen. Nur eines Wortes bedurfte es - „OGON!“ (Feuer). Blitze würden aus den Gewehrläufen zucken und im gleichen Moment würden sich viele von uns getroffen in ihrem Blut wälzen. Es war nur ein Moment, wie viel Gedanken aber entspringen in diesen wenigen Sekunden dem menschlichen Gehirn?

Jeder sah die Mündung der Gewehre auf sich persönlich gerichtet. Egal, ob man rechts oder links stand. Kennen Sie die Bilder von den Malern, die Menschen malten, deren Augen uns immer anschauen, egal wo man steht? So glaubte hier jeder, dass auf ihn gezielt wird.

War nun mein Leben zu Ende, fragte ich mich? Ich war nicht einmal 20 Jahre alt. Wenn ich jetzt sterben sollte? Meine Angehörigen würden es nie erfahren. Sollte ich einfach weglaufen? Nein, ich hatte mich nie als Held gefühlt, aber ein Feigling war ich auch nicht. Vielleicht könnte man sich beim ersten Knall noch auf die Erde werfen und sich dann tot stellen? Was solls, ein Ende mit Schrecken ist besser als ein Schrecken ohne Ende. All dies und anderes ging in diesen Sekunden durch unsere Köpfe.

Jetzt geschah etwas Unerwartetes, Sonderbares – ein Wunder der Heiligen Nacht. Aus der Mitte der vor Angst und Kälte zitternden Gefangenen stimmte einer ein Lied an. „Stille Nacht, heilige Nacht“. Schon nach den ersten Worten schwoll es zu einem hundertfachen Gesang an. Es waren nicht alle Christen, nicht jeder kannte den Text, aber hier war es eine unsichtbare Kraft, die einfach jeden zwang mitzusingen. Es war kein eingeübter Chor. Es waren raue Männerstimmen, die sich zu einem ergreifenden Chorgesang zusammenfanden. So standen wir in eiskalter, klarer Nacht, gescharrt um einen mit Eis und Schnee geschmückten Baum, in dem sich das flackernde Licht einzelner primitiver Kerzen geheimnisvoll widerspiegelten. Und wir sangen: Stille Nacht, heilige Nacht...

---

**1. Lies den Text von einem Soldaten aus dem Jahr 1946.**

**2. Beantworte folgende W-Fragen in ganzen Sätzen:**

- Wer ist beteiligt?
- Wann spielt sich das Geschehen ab?
- Wo passiert alles?
- Was geschieht?
- Warum geschieht dies?

**3. Wie sieht die Situation vieler deutscher Soldaten im Jahr 1946 in Russland aus?**

**Informiere dich im Internet über die Kriegsgefangenschaft deutscher Soldaten in Russland nach dem Krieg.**

**4. Versetze dich in die Lage eines Soldaten, der bereits seit Jahren nicht mehr zuhause war. Was vermisst man? Mit welchen täglichen Problemen kämpft man? Erstelle dazu einen Cluster.**